

Bücherwurm

William M. Johnston: Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte – Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848 bis 1938
Böhlau Verlag, Wien
Köln Weimar,
4., erweiterte
Auflage 2006
ISBN 3-205-77498-1
Aus dem Amerikanischen übertragen
von Otto Grohna
(*The Austrian Mind – An Intellectual and Social History 1848 – 1938*, University of California Press, 1972); Einleitung 2006 von
Alexandra Auer.
541 Seiten, € 29,90

Als der amerikanische Historiker William M. Johnston 1972 bei University of California Press sein groß angelegtes Werk „The Austrian Mind – An Intellectual and Social History 1848 – 1938“ publizierte, dachte er nicht daran, dass er mit diesem Thema einen Bestseller landen würde. Er lehrte damals Geschichte an der Universität Amherst/ Massachusetts. Im Deutschen erlebte das Werk zunächst drei Auflagen und war seit längerem vergriffen, es gilt mittlerweile als Klassiker von hoher kulturpolitischer Bedeutung.

William Johnston hat nun in einer umfangreichen Einleitung die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu diesem Thema zusammengefasst und das Werk erheblich erweitert. Diese Einleitung ist dem Werk auf Deutsch und auf Englisch voran gestellt. Die „Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte“ wird ihrem Titel mehr als gerecht und schildert auf mehreren hundert Seiten Gesellschaft und Ideen im Donauraum von 1848 bis 1938. Anders als Carl E. Schorske in seinem „Fin de Siècle Vienna“ fokussiert Johnston nicht allein auf Wien und das 19. Jahrhundert. Seine Darstellung umfasst den „Geisteskontinent Österreich“ (Friedrich Heer) mit seinen drei Zentren Wien, Prag und Budapest, aber auch die Nebenzentren, und er folgt den Ideenlinien bis in die Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg.

Johnstons Interesse ist umfassend: Es gilt den gesellschaftlichen und politischen Strömungen, dem Kaiserhaus, den Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Technik, Bildender Kunst, Musik, Philosophie, Soziologie, Naturwissenschaften, Medizin, Literatur usw.

W. Johnston schildert Österreich trotz seiner Schwächen als toleranten, multiethnischen Staat, der seinen Bürgern viele Chancen bot, und als ein frühes Modell einer Einigung vieler europäischer Nationen unter einem einzigen Dach.

Der Autor geht als Amerikaner mit der „Unbefangenheit des Fremden“ (Friedrich Heer) an seine Darstellung. Als global denkender Kulturhistoriker würdigt Johnston Österreichs Leistungen als bahnbrechend für die Moderne.

Es ist der Österreichischen Kulturvereinigung zu danken, dass es während der EU-Präsidentschaft Österreichs zu einer erweiterten Neuauflage dieses Klassikers kam. Außenministerin Ursula Plassnik hat ein Geleitwort verfasst, in dem sie auf das Motto verweist, das Johnston seinem Werk voran gestellt hat: „Etwas Neues kann man nur finden, wenn man das Alte kennt“ (Jean Gebser, Ursprung und Gegenwart).